National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 282 | Berleburg, Donnerstag, den 30. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Erbschaft der viktorianischen Zeit geopfert"

Der Informationsminister über Englands Kriegsverluste / Das Empire auf jeden Fall Verlierer

wlz. Berlin, 29. Nov. Jetzt mußte von Churchill selbst die Richtigkeit der deutschen Ansicht zugegeben werden, daß England, ganz gleich wie der Krieg ausgeht, auf jeden Fall zu den Verlierern gehört. Ein Weißbuch über die britischen Kriegsanstrengungen wurde von dem Informationsminister Brendan Braken auf einer Pressekonferenz mit der wahrlich bemerkenswerten Erklärung eingeleitet: „Wir haben den größten Teil unserer Erbschaft aus der viktorianischen Zeit, dem Zeitalter der Königin Viktoria, opfern müssen, und was für unsere Großväter einen Schatz bedeutete, das ist jetzt dahin". Düsterer und klarer konnte der Ausverkauf des Empire durch Churchills Krieg nicht gekennzeichnet werden. Die Zahlen, die Brendan Braken bekanntgab, sind ein einziger Beweis dafür, daß Churchills Krieg die Liquidation des britischen Weltreiches bedeutet.

Aus dem Tatsachenmaterial geht hervor, daß Englands Exportindustrie praktisch zum Erliegen gekommen ist. „In fünf Jahren haben die Exporte um 70 v. H. abgenommen." Ferner mußten alle im Ausland befindlichen Guthaben, deren Wert auf 1,65 Milliarden geschätzt wird, verkauft und neue Ueberseeverpflichtungen im Betrage von 2,3 Milliarden Pfund Sterling eingegangen werden. „Als der Krieg begann, hatten wir große Goldreserven in den USA, und alles dieses Kapital wurde den USA übereignet und das Gold dazu ausgegeben, die amerikanische Kriegsindustrie aufzubauen."

Es werden auch die Zerstörungen angegeben, die England durch die Lufttätigkeit erlitt: „Von je drei Häusern wurde eines zerstört oder beschädigt, und von je drei Engländern, die während des Krieges fielen, starb einer an der Heimatfront." Dem Weißbuch zufolge beziffert sich die Zahl der zerstörten oder beschädigten Häuser auf mehr als 4,5 Millionen. Die Menschenverluste werden — bestimmt viel zu niedrig — mit mehr als 563 000 bei den bewaffneten Streitkräften und mehr als 136 000 infolge Bombenwurfs bei der Zivilbevölkerung angegeben.

Der Verlust an Schiffsraum auf See wird mit 11½ Millionen Tonnen angegeben. Es handelt sich hier natürlich wie üblich nur um ein Teilgeständnis, denn es ist auch der britischen Regierung bekannt, daß die Versenkungsziffer viel höher ist. Das Weißbuch zeigt, daß die englische Nation gezwungen wurde, den letzten Mann und die letzte Frau für den Krieg Churchills einzusetzen. Sieben Millionen Frauen gehen in die Industrie oder sind im Kriegsdienst oder im Luftschutz eingesetzt. „Nur verheiratete Frauen mit häuslicher Verantwortlichkeit, Kinder, Kranke und Männer über 64 Jahre blieben außerhalb der Kriegsheranziehung", so wird hervorgehoben.

Brendan Braken machte zur Erläuterung der Kriegsanstrengungen noch weitere Angaben, die nichts weiter sind als eine Anklage gegen den von Churchill betriebenen Ausverkauf Englands. Bis Ende August 1944 sind 5500 Fabriken durch feindliche Einwirkung beschädigt worden. Die großen Goldreserven, die noch bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren, sind restlos aufgebraucht. Der Krieg erfordert immer mehr Geld. Weiter wird darauf verwiesen, daß England in fünf Jahren seine jährlichen Ausgaben vervierfachen mußte und daß sich die Kriegskosten im letzten Jahr auf 5,7 Milliarden Pfund Sterling erhöhten.

Braken mußte auch das sensationelle (für England natürlich!) Zugeständnis machen, daß es Großbritannien nicht gelungen ist, mit seinen eigenen Dominien so günstige finanzielle Abkommen zu treffen, wie die weitaus geschickteren und beliebteren Vereinigten Staaten sie ausgehandelt haben. Das ist wahrlich der von einem Engländer selbst gegebene beste Beweis dafür, daß Churchill der Totengräber des Empire ist und daß seine Politik und sein Krieg zum Bankerott des englischen Weltreichs führen werden.

Deutsches Abwehrvermögen stärker als der angloamerikanische Masseneinsatz

Glatte Abwehr des Ansturmes im Aachener Gebiet / Sich festigende Abschirmungsfront vor der Saarlinie und im Elsaß

wlz. Berlin, 29. November. Mit allen Mitteln und Kräften versuchen die Anglo-Amerikaner die deutsche Westfront zu zerschlagen und durch ihren wachsenden Luftterror die Bevölkerung des Hinterlandes „knieweich zu machen" — wie die Londoner „Times" schrieb — und den Truppennachschub durch Zerstörung der Verkehrsanlagen zu unterbinden. Durch die im Aachener Gebiet entfesselte größte Materialschlacht der Kriegsgeschichte will der Feind unsere Abwehrlinien aufreißen, um in „das Herz des Reiches", ins Ruhrgebiet durchzustoßen. Bisher jedoch hat sich in den Schlachten um Aachen entschieden, daß das deutsche Abwehrvermögen stärker ist als der Masseneinsatz der Anglo-Amerikaner an Menschen und Material. Aber weil wir uns bei Aachen, um das lebenswichtige Ruhrgebiet zu schützen, ganz stark machen müssen, können wir nicht gleichzeitig auch an den andern Teilen der Abwehrfront ebenso kräftig sein, sondern müssen hier Schwächungen in Kauf nehmen. Dadurch gelang es dem Feinde, nach Straßburg und durch die Burgundische Pforte durchzustoßen. Während bei Aachen die Front nach wie vor fest steht, ist es jetzt, wie der OKW-Bericht meldet, gelungen, vom Rhein südlich Straßburg über den Vogesenkamm und nördlich Mülhausen vorbei bis an den Rhein einen Frontbogen zu bilden, dem stärkere Abwehrkraft innewohnt, während in der Burgundischen Pforte sich noch größere Widerstandszentren halten.

Die 2. britische Armee hat sich bisher noch nicht mit stärkeren Kräften an unsere westlich der Maas bei Venlo und Geldern befindlichen Brückenköpfe herangeschoben. Die 1. und 9. USA-Armee haben trotz schwersten Trommelfeuers und stärkstem Jagdbomber- und Schlachtfliegereinsatz das so heiß ersehnte Ziel der Rur-Senke bisher nicht zu erreichen vermocht. Oestlich Geilenkirchen, westlich Jülich, bei Langerwehe (westlich Düren) und bei Hürtgen sind die Gegner immer noch 5 bis 10 Kilometer vom Flußtal entfernt. Mit welchen schweren Einbußen der Feind seine nutzlosen Angriffe bezahlt, zeigen die beiden Tatsachen, daß 6 Panzer des Majors Pfannkuche ohne eigene Verluste 20 Feindeinheiten und drei Geschütze westlich Jülich vernichteten und daß eine Sturmgeschützbrigade in zehn Tagen bei nur zwei Ausfällen 54 USA-Panzer und 12 Späh-wagen abschoß. Am Dienstag wurden unsererseits frische Verbände in den Kampf geworfen, die den Gegner überall abwiesen.

Während im Aachener Gebiet mehr als 18 USA-Divisionen schwere Verluste erleiden, ohne Raum zu gewinnen, ist die Front im Saargebiet und im Elsaß noch etwas in Bewegung. Der linke Flügel der 3. USA-Armee der über Sierck nach Trier zu Raum gewonnen hatte, wurde von überraschenden Gegenangriffen deutscher Einheiten getroffen und mußte über Sierck und Merzig nach Süden wieder ausweichen. Auch die über Saarburg, gegen St. Avold und Saarlautern vordrängenden Feindverbände wurden durch Gegenangriffe zurückgeworfen, wobei unsere Einheiten eine wichtige, die Straße von St. Avold nach Saarbrücken beherrschende Höhe zurückeroberten.

Versuche des Feindes von der Zaberner Senke aus nach Süden zu die Straßburger Durchbruchsschleuse zu erweitern, wurden zerschlagen. Ein sich festigender Frontbogen ist vom Rhein 20 km südlich Straßburg über Barr, auf den Kämmen der Vogesen, über Münster und Tann, dann nördlich Mülhausen vorbeilaufend, bis an den Rhein im Aufbau. Vielleicht will die deutsche Führung versuchen, einen großräumigen Brückenkopf im Elsaß westlich des Rheins zu bilden. Die Einschließung der Feindverbände im Gebiet Basel—Mülhausen vermochte nicht aufrechterhalten zu werden. Zwischen Belfort und der Schweizer Grenze mußten sich die Verbände unseres Sperriegels in einzelne mehrere Widerstandsbewegungen konzentrieren. Die Geschützbunker des am Rhein von Basel bis Straßburg verlaufenden Westwalls haben an manchen Stellen in den Kampf eingegriffen.

Zusammenfassend kann man mit der spanischen Zeitung „Lunes" sagen, daß „Eisenhower trotz des rücksichtslosen Masseneinsatzes dem Ziel, das er schon vor drei Monaten erreichen wollte, noch nicht näher gekommen ist. Denn immer noch kämpfen seine Armeen westlich des Rheins, stehen die Bolschewisten östlich der Donau und die Anglo-Amerikaner in Italien südlich des Po. Die militärische Abwehrleistung der Deutschen ist so einzigartig, daß selbst der Feind sie anerkennt. Denn der Ruf Eisenhowers nach schnellster Lieferung gigantischster Kriegsmaterialien ist eine sehr ernste Angelegenheit, um so mehr, als mit einer Aktivierung der deutschen U-Boote und damit einer gefährlichen Bedrohung des alliierten Nachschubs gerechnet werden muß."

Britische Panzer zermalmen belgische Streikbewegung

Pierlot erhält Sondervollmachten dank englischen Gewaltaufgebots

△ wlz. Stockholm, 29. November. Der Generalstreik, der für Dienstag in Belgien angesagt war, hat zu blutigen Unruhen und Zwischenfällen in Brüssel und einigen Teilen der Provinz, besonders in Brabant, geführt. Gleichzeitig mit diesem Streik sind außerdem bewaffnete Anhänger der Aufstandsbewegung aus vielen Teilen des Landes in Richtung auf Brüssel losmarschiert. In Brüssel selbst fanden verschiedene Großkundgebungen unter den Losungen „Brot und Kohle" und „Nieder mit Pierlot" statt. Der größte Teil der mehrere tausend Demonstranten waren Straßenbahner, Omnibusfahrer und Telefonisten. Pierlot konnte den Generalstreik nur mit Hilfe britischer Panzer niederschlagen.

Es ist ein trauriges Schauspiel, das sich den neutralen Beobachtern in der belgischen Hauptstadt dargeboten hat. Noch keine drei Monate ist das Land von der Alliierten „befreit" und schon muß die demokratische Regierung Pierlot mit Waffengewalt ihre Macht durchsetzen. Als Pierlot einsah, daß er der Streikbewegung nicht mehr Herr werden konnte, bat er die Briten um bewaffnete Unterstützung. Die „Befreier" konnten die angeblichen „Segnungen" ihrer demokratischen Errungenschaften nicht anders unter Beweis stellen, als ihren Truppen den Befehl zu erteilen, auf die Demonstranten das Feuer zu eröffnen. In den Straßen Brüssels entstand ein schreckliches Gemetzel. Britische Truppen besetzten die wichtigsten Teile der Stadt während Panzerabteilungen ständig durch die Straßen fuhren. Außerdem wurden Truppen gegen Aufständischen entgegengesandt, die auf Brüssel zu marschierten und durch große Transparente ihr Begehren nach „Arbeit und Brot" bekundeten. In verschiedenen Vorstädten der belgischen Hauptstadt entstanden Barrikadenkämpfe. Die Demonstranten wurden größtenteils entwaffnet, während viele, die hoch Widerstand leisteten, unter Panzern zermalmt wurden. Unter dem Eindruck dieser bewaffneten Unterdrückung nahm die Kammer Pierlot die von ihm geforderten Ausnahmevollmachten. Pierlot konnte daraufhin alle Versammlungen und Kundgebungen bis auf weiteres verbieten und auch ein Verbot der kommunistischen Zeitung „Le Drapeau Rouge" androhen, falls sie die Arbeiter weiterhin gegen die Regierung aufhetzen sollte. Er gab ferner bekannt, daß 30 000 Mitglieder der Widerstandsbewegung in die Armee aufgenommen werden sollen.

Die neutrale Presse steht ganz unter dem Eindruck dieser blutigen Ereignisse. „Stockholms Tidningen" stellt fest, daß „das jüngste Attentat im schroffen Gegensatz zu den vielen abgegebenen Versprechungen steht, wonach das belgische Volk sofort nach der Befreiung eine neue demokratische Willensäußerung zugebilligt werden sollte".

Französische Kommunisten organisieren

△ wlz. Stockholm, 29. November. Gleichzeitig mit der Zunahme der blutigen Zwischenfälle in Belgien meldet die neutrale Presse eine erhebliche Steigerung der Unruhen auch in Frankreich. Die französischen Kommunisten scheinen ihr angekündigtes Vorhaben auszuführen, um aus den Maquis illegal ihren Widerstand gegen de Gaulle durch Attentate und bewaffnete Ueberfälle zu bekunden. Eine Kette von Attentaten setzte den Süden Frankreichs in Angst und Schrecken. Bei einem Bombenanschlag in der Nähe von Avignon kamen vierzig Menschen ums Leben und hundert wurden schwer verletzt. Zu derselben Zeit werden Attentate aus Lyon und Toulouse gemeldet. Sabotageakte und Requirierungen von Lebensmitteln sind an der Tagesordnung. In dem Vorort St. Denis kam es zu Massendemonstrationen wegen der ständig wachsenden Lebensmittelknappheit. In einer Entschließung wurde die Regierung aufgefordert, die gesamte Lebensmittelversorgung in die Hände der Untergrundbewegung zu legen.

Liebeswerben um Mikolajcyk

× Stockholm, 29. November. Nachdem Mikolajcyk, der Ministerpräsident der Londoner Exilpolen, zurückgetreten ist, sucht ihn die englische Regierung mit allen Mitteln in seine alte Stellung zurückzubekommen, da er ihrer Meinung nach der einzige Mann ist, der eine „Einigung" mit dem Lubliner Polenkomitee herbeiführen könnte. An einer solchen Einigung aber ist England um so mehr gelegen, als es ja immer noch mit beiden Ländern, mit der Sowjetunion sowohl als auch mit den Polen verbündet ist. Am Montag empfing Außenminister Eden den zurückgetretenen Mikolajcyk und seinen Außenminister Romer und am Dienstag waren beide bei Churchill. Man kann aus dieser Fühlungnahme den Schluß ziehen, wie gerne England Mikolajcyk wieder in der Regierung haben möchte. Den Londoner Polen hat England mit der Entziehung der finanziellen Unterstützung gedroht.

Zeit ohne Beispiel

Von Dr. Claus Schrempf

Im Kriege durchschreiten wir eine Zeitenwildnis, in der das Kommende vom Nebel der Ungewißheit verschleiert ist und sich hinter den Kulissen des Grauens und der Verwüstung verbirgt. Mal müssen wir hindurch, um wieder den festen Boden in einem bewohnbaren Friedensland zu erreichen. Was für eine Zukunft sich uns auftut, wenn wir diese Schreckenszeit hinter uns haben, das ersehen wir heute noch nicht. Der Blick nach vorn gibt uns keinen Aufschluß. So wendet sich der Blick nach rückwärts in die Vergangenheit und sucht nach ähnlichen Situationen in der Geschichte, die uns über unsere eigenen Schicksalswege aufklären können. Die vergleichende Geschichtsforschung prüft das Vergangene in bezug auf seine Verwandtschaft mit der Gegenwart, um daraus Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen.

Bei solcher Rückschau fällt unser Blick auf den ersten Krieg, über dessen Ursache, Zusammenhänge und Verlauf wir mit wissenschaftlicher Genauigkeit unterrichtet sind, den Entscheidungskrieg zwischen Athen und Sparta, der uns unter dem Namen Peloponnesischer Krieg überliefert ist. Es war der Kampf der spartanischen Landmacht gegen die attische Seemacht, die von ihrem großen Staatsmann Perikles zielbewußt in diesen Kampf geführt wurde. Drei Argumente machte Perikles für seine Siegesaussichten geltend: die Geldmacht, die Insellage und die Flotte der Athener. Es zeigte sich, daß er für den Krieg von langer Hand vorgearbeitet hatte. Sechshundert Talente lagen im Bundesschatzamt auf der Akropolis, sechshundert Talente betrugen die jährlichen Bundeseinnahmen. Im Hafen aber lagen dreihundert wohlausgerüstete Kriegsschiffe. Mit der für Staatsmänner einer Handelsrepublik typischen Ueberschätzung des Geldes erblickte Perikles in diesen Reichtümern ein hinlängliches Gegengewicht gegen die militärische Uebermacht Spartas und seiner Hilfsvölker.

„Die Peloponnesier", sagte er in seiner von dem Historiker Thukydides überlieferten Kriegsansprache an die athenische Bürgerschaft, „nähren sich von ihrer Hände Arbeit, und der Bürger so wenig wie die öffentlichen Schatzkammern sind mit Geld versehen. Sodann sind sie in langwierigen und über See zu führenden Kriegen ungeübt, da ihre kleinen Nachbarkriege der Armut halber schneller abgetan sind. Leute, die sich in solchen Umständen befinden, können weder Flotten ausrüsten, noch wenn es oft kommt, Landarmeen ins Feld stellen, indem sie ihr Gewerbe liegen lassen und trotzdem aus ihren eigenen Mitteln die Kosten bestreiten müssen und über das alles noch die See für sich gesperrt finden. Um einen Krieg durchzuhalten, kommt es mehr auf finanzielle Hilfsquellen als auf militärische Gewaltstreiche an. Nun aber sind Leute, die von ihrer Handarbeit leben, mehr mit Mannschaft als mit Geldvorrat zum Kriege versehen, wobei sie zwar den sicheren Vorteil haben, daß sie bei wirklichen Kriegstätigkeiten sich den Sieg versprechen können, allein auf der anderen Seite keine sichere Bürgschaft haben, ob sie sich nicht vor der Zeit erschöpfen, besonders wenn sich, wie leicht geschehen kann, der Krieg wider Erwarten in die Länge zieht. Ueberhaupt wird der Geldmangel von vornherein alle ihre Unternehmungen lähmen." Dann suchte Perikles nachzuweisen, daß man mit der Marine gegen eine Landarmee auf alle Fälle mehr ausrichten könne als umgekehrt. Darin liege eben der ungeheure Vorteil der Seeherrschaft.

Mit solchen Hoffnungen begann man. Aber nach 27 Kriegsjahren erlag Athen dem spartanischen Militärstaat, dessen Macht auf solideren Grundlagen ruhte, als es Geld und Schiffe sind. Aber Spartas Sieg war kein Sieg, aus dem eine neue lebensfähige Ordnung hervorging, sondern Sparta selbst war so erschöpft, daß im folgenden Jahrhundert ganz Griechenland eine leichte Beute der Mazedonier wurde. Inmitten dieses Zusammenbruchs aber siegte Athen doch wieder mit dem, worin der weltgeschichtliche Auftrag der Hellenen bestand, mit dem attischen Geist. Alexander der Große, als er sich hellenisieren wollte, nahm attisches Wesen und attische Bildung an und erhob durch seine Welteroberung die attische Kultur zur Weltkultur.

Zutreffender scheint die Parallele unseres Krieges zu der großen Auseinandersetzung zwischen Rom und Karthago. Sie endete nach drei schweren Kriegen nun wirklich mit der völligen Vernichtung Karthagos und seiner Bewohner, die spurlos aus der Geschichte verschwinden. Nie hat Landmacht so gründlich über eine Seemacht gesiegt wie in diesem Falle. Aber der Sieg über Karthago, durch den Rom die Weltherrschaft errang, wurde zum tödlichen Gift, an dem die römische Republik sterben mußte. Zu spät haben Roms größte Staatsmänner, ein Gracchus, ein Cäsar, sich um die Wiederherstellung Karthagos bemüht, weil nicht Zerstörung, sondern Aufbau und Ordnung einem politischen Führungsanspruch Berechtigung geben.

Blicken wir in die nähere Vergangenheit, auf das Völkerringen des Dreißigjährigen Krieges. Was lehrt er uns? Daß er auf jedem Gebiet nur Halbheiten zeitigte. Daß er zwar den Untergang des alten Reiches herbeiführte in einem Kampf, in dem Deutsche gegen Deutsche standen, daß aber aus diesem Untergang zwei deutsche Staaten noch so lebensstark hervorgingen, daß sie ein Jahrhundert später zu einer Auseinandersetzung über ihre europäische Großmachtstellung antreten konnten: Preußen und Oesterreich. Keine Epoche scheint

eindringlicher zu uns zu sprechen als die des Siebenjährigen Krieges, in welchem sich der Preußenkönig mit vier Gegnern schlagen mußte, von denen jeder einzelne ihm an Kräften überlegen war. Und doch, wie groß sind auch die Unterschiede im Vergleich zu unserer heutigen Lage. Nachdem gleich anfangs der schwere Rückschlag bei Kolin die Aussicht auf eine rasche Beendigung des Krieges vernichtet hatte, sah sich Friedrich nach Kunersdorf ganz in die Verteidigung gedrängt. Was ihn endlich gerettet hat, war der Tod der Zarin, ein reiner Glückszufall, der dem König aber nur deshalb zustatten kommen konnte, weil er lange genug durchhielt, um ihn zu erleben.

Seitdem haben sich noch viele Kriege ereignet, und nur zwei recht primitive Wahrheiten lassen sich aus ihrer Geschichte ablesen, daß nämlich jeder von ihnen einmal zu Ende und keiner der letzte war. Vom jetzigen Kriege gilt dies ohne weiteres nicht. Er ist ein Krieg, der auf eine letztgültige Lösung ausgeht, der ein letztes unwiderrufliches Wort spricht und unter ein ganzes Weltzeitalter den Schlußstrich zieht, damit ein neuer Tag in einer innerlich befriedeten Welt heraufdämmern soll. Denn während alle bisherigen Kriege um begrenzte Ziele geführt wurden, um eine Religion, ein Erbrecht, eine Provinz, eine Kolonie, ein Monopol, vor allem um einen Machtzuwachs, steht diesmal das Ganze der menschlichen Existenz auf dem Spiele, nicht nur der materiellen, sondern der ideellen.

Es wird für uns keine Zukunft geben, es sei denn eine deutsche. Denn dafür leben und sterben wir, damit wir sein können, was wir sind: Deutsche. Die Anstrengungen und Leiden, die unserer Generation zugemutet werden, sind ungeheuer, aber sie sind unausweichlich und unaufschiebbar. Einen Teil dieser Lasten unseren Enkeln zu übertragen, wäre gerecht, ist uns aber nicht gestattet. Von uns, von uns allein ist eine Entscheidung zu treffen, die wahrlich zu guter Letzt kommt. Nachher wird es zu spät sein. Unsere Zeit ist ohne Beispiel und nur mit beispielloser Entschlossenheit werden wir sie bestehen.

OKW-Bericht 29. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 29. November. Das OKW gibt bekannt: In der Materialschlacht östlich Aachen wird weiter erbittert um einzelne Geländeabschnitte und Ortschaften im Flußgebiet der Rur und um die Ostausgänge des Hürtgen-Waldes gekämpft. Durch erfolgreiche Gegenangriffe nordöstlich Sierck an der Mosel wurde in den letzten Tagen der dort vorgedrungene Feind geworfen und ein größeres Stellungs- und Bunker-Gebiet gesäubert. Die Nordamerikaner setzen in Lothringen auf breiter Front ihre Angriffe östlich Busendorf und Bolchen fort. Gegenangriffe brachten sie nach geringen Einbrüchen in unser Hauptkampffeld unter größeren Panzerverlusten wieder zum Stehen. Eine feindliche Kampfgruppe wurde dabei abgeschnitten und gefangen. Nach dem Scheitern seiner Durchbruchsversuche nördlich Saarburg griff der Feind gestern mit stärkeren Kräften östlich der unteren Vogesen an. Hauptsächlich im Raum nördlich Buchsweiler sind erbitterte Abwehrkämpfe entbrannt.

Im Elsaß verteidigen sich unsere Verbände in einem weitausgreifenden Frontbogen, der aus dem Raum südlich Straßburg über den Vogesenkamm verläuft und dann, nach Osten umbiegend, die Rheinebene nördlich Mülhausen nach Süden abriegelt. Gegen diese Front führte der Feind gestern erneut stärkere Angriffe vor allem südlich Straßburg, im Raum von Barr, an den Gebirgspässen und am Südabfall des Wasgenwaldes, konnte aber nicht wesentlich vordringen. Eines unserer hier eingesetzten Armeekorps vernichtete gestern in harter Abwehr 34 feindliche Panzer. Die Gebiete von Lüttich und Antwerpen wurden auch gestern durch unsere Fernfeuerwaffen beschossen.

Aus Mittelitalien und vom Balkan wird keine wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Aus dem Raum von Mohac sind die Bolschewisten weiter nach Westen vorgedrungen und haben Fünfkirchen erreicht. Ihre Angriffe gegen unsere auf die Drau gestützte Front südöstlich davon scheiterten. Mit dem Abflauen der Kämpfe in Mittelungarn zwischen Budapest und Miskolc ist der Versuch des Gegners gescheitert, Budapest vom Südosten her zu nehmen und in das westungarisch-slowakische Grenzgebiet durchzustoßen. Deutsche Truppen haben zusammen mit den verbündeten ungarischen Streitkräften unter dem Oberbefehl des Generaloberst Fries-ner seit dem 29. Oktober dem ununterbrochenen Ansturm von 61 Divisionen und 7 Panzerkorps der Bolschewisten und Rumänen standgehalten. Die Verluste des Feindes an Menschen und Material sind hoch. 664 Panzer, über 100 Geschütze und ungezählte andere Waffen und Kriegsgeräte wurden vernichtet oder erbeutet. Flakartillerie und fliegende Verbände einer Luftflotte unter Führung von Generaloberst Deßloch vernichteten bei diesen Kämpfen 155 weitere Panzer und schossen 153 Flugzeuge ab. Sie zerstörten außerdem über 800 Fahrzeuge, zahlreiche Lokomotiven und Eisenbahnzüge.

Im ostslowakischen und ostpreußischen Grenzgebiet sowie in Kurland scheiterten schwächere feindliche Angriffe. Ein den Hafen von Libau am 27. November angreifender sowjetischer Schlachtfliegerverband verlor durch die deutsche Abwehr innerhalb weniger Minuten 12 Flugzeuge und wurde zum Notwurf seiner Bomben gezwungen. Vor der westnorwegischen Küste wurde ein britisches Schnellboot beim Angriff auf ein kleines deutsches Geleit versenkt. Ueber dem Reichsgebiet beschränkte sich die feindliche Fliegertätigkeit auf einzelne Angriffe im frontnahen Raum und auf schwächere nächtliche Störflüge. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages führten die Briten Terrorangriffe gegen Essen, Düsseldorf und Neuß.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Die Heeressturmgeschützbrigade 244 unter Führung von Hauptmann Jaschke, hat in zehntägigen pausenlosen Kämpfen an der Westfront die schwerringende Infanterie durch besondere Standhaftigkeit unterstützt und bei nur zwei eigenen Ausfällen 54 schwere und schwerste englische und amerikanische Panzer sowie 12 Panzerspähwagen vernichtet.

Abwehrsieg an der Budapester Süd- und Ostfront

Nun sowjetischer Umfassungsversuch von Südwesten her

□ **wlz. Berlin, 29. November** Da es den Bolschewisten nicht gelungen ist die ungarische Hauptstadt in Angriffen von Südosten und Osten her zu Fall zu bringen und nach der Mittelslowakei durchzustoßen, obwohl sie 61 Divisionen und 7 Panzerkorps einsetzten, versuchen sie jetzt aus dem Donau-Drau-Winkel eine weitausholende Umfassung der Budapester Süd- und Ostfront von Südwesten her. Der Gegner muß sehr starke Kräfte in seine beiden Brückenköpfe Batina und Apatin geworfen haben, da er gegenüber unseren Abwehrverbänden bereits bis Fünfkirchen (rund 70 km) Raum zu gewinnen vermochte.

Zweifelsohne besteht hier ein neuer Krisenherd der Kampflage in Ungarn. Aber da die deutsche Abwehrfront an der Drau verankert ist und sich auf die Höhenzüge bei Fünfkirchen stützen kann, ist vielleicht mit einem konzentrischen Angriff gegen die vorgeprellten Sowjetverbände zu rechnen, ähnlich wie seinerzeit es gegen den über Debreczen vorgestoßenen Sowjetkeil geschah. Der von den Bolschewisten nach Fünfkirchen vorgetriebene Panzerkeil ist sehr schmal. Deutscherseits sind Eingreifreserven im Anmarsch. Es kommt alles darauf an, daß die Sperrverbände, die von Schlachtfliegern unterstützt werden, lange genug Widerstand zu leisten vermögen.

An der Süd- und Ostfront des Budapester Verteidigungsraumes lief der Feind nur noch mit geringen Kräften an. Sein Versuch, von hier aus Ungarns Hauptstadt zu Fall zu bringen, darf zunächst als gescheitert betrachtet werden. Wie acht Sowjetarmeen den kurländischen Brückenkopf nicht zu zertrümmern vermochten, sondern glatt abgewiesen wurden, so haben auch die sieben Sowjetarmeen zwischen Donaföldvar und Miskolc trotz vierwöchiger Anstürme die Budapester Verteidigungsfront nicht zu zerschlagen vermocht. Die 61 Divisionen und sieben Panzerkorps des Feindes verloren außer hohen blutigen Einbußen über 660 Panzer und über 400 Geschütze, dazu zahlreiches anderes Material. Von der übrigen Ostfront sind nur an einzelnen Stellen kleinere Gefechte zu verzeichnen.

Die Genfer „Truth" läßt sich aus Moskau melden, daß die Verluste der Sowjetarmeen im vergangenen Jahre „derart enorm" gewesen seien, daß man sich in Moskau dazu entschließen mußte, „nunmehr auch die Nomadenvölker im äußersten Norden und Osten Sibiriens, die bisher vom Waffendienst befreit waren, einzuziehen". Die Steppenvölker aus dem mittleren und südlichen Asien sind von den Sowjets ja schon vor langem zum Waffendienst gepreßt worden und werden von den Kommissaren sogar mit Vorliebe ins Feuer getrieben.

Feind-Umgruppierung in Mittelitalien

dnb. Venedig, 29. November. Im Gegensatz zu den anhaltend schweren Kämpfen an der Westfront blieb es in Mittelitalien ruhig. Die 8. britische Armee hat sich nach ihren schweren Verlusten im Raum von Faenza zu größeren Umgruppierungen entschließen müssen, so daß es nirgends zu Kämpfen von Bedeutung kam. Starkes Artilleriefeuer und örtliche Vorstöße am Lamone und Marceno sowie im Gebirge bei Modigliano und Vergato (hier steht die 5. USA-Armee) lassen aber auf baldiges Wiederaufleben der feindlichen Angriffe schließen.

Balkan-Banden und alliierte In' ressen-Zonen

□ **wlz. Madrid,** 29. November. Mit den Abwehrkämpfen unserer Sicherungsverbände vor den Straßenknotenpunkten Knin und Mostar im dalmatinischen Küstengebiet gegenüber Tito-Banden, die durch kleine Landungstrupps der Anglo-Amerikaner verstärkt worden sind, und mit dem Aufbau einer Abwehrstellung an der unteren Drina sowie dem bolschewistischen Ansturm aus den Brückenköpfen im Donau-Drau-Winkel sind auch Südkroatien und Ostkroatien wieder in das politische Blickfeld gerückt worden. Die Banden im ehemaligen jugoslawischen Gebiet sind sich, wie portugiesische und spanische Zeitungen melden, „nur in einer Frage einig", nämlich, daß sie „nichts mehr von England wissen wollen". Nach einer Meldung der „Informaciones" sind fünf Strömungen zu verzeichnen.

Die jugoslawischen „Uebernationalisten" streben ein Großjugoslawien mit Thrazien und Istrien an, das von Saloniki bis Triest reichen soll. Die jugoslawischen „Föderalisten" wollen das alte Jugoslawien wieder herstellen. „Die serbischen Partisanen möchten einen Großserbischen Staat mit völliger Aufsaugung aller im früheren Jugoslawien lebenden Völkergruppen bilden." „Die Bolschewisten unter Tito" kämpfen auf Befehl Moskaus für eine Union sowjetischer Balkanrepubliken. Außerdem gibt es noch in manchen Bezirken Bandengruppen, die überhaupt kein Ziel haben, sondern sich aus Deserteuren und abenteuernden Räubern zusammensetzen. Militärisch und politisch bilden diese Banden keine Einheit. Im griechischen Gebiet steht die sogenannte nationale Befreiungsgruppe (Elas) unter Generalmajor Velouhotis. Das sind die Parteigänger der Anglo-Amerikaner. Die zurückgekehrte griechische Exilregierung hat genau so vergeblich wie die belgische Emigrantenregierung versucht, die Freischärlerverbände aufzulösen. Außer der „Elas" gibt es auch in Griechenland wie im früheren Jugoslawien noch andere Bandengruppen, die durchweg völlig im bolschewistischen Fahrwasser segeln.

Die Lissabonner Zeitung „A Voz" gibt eine Exchange-Meldung wieder, wonach auf der Moskauer Konferenz „eine Abgrenzung der militärischen Operationsgebiete" erfolgt sei. Moskau soll sich verpflichtet haben, „kroatisches, slowenisches und dalmatinisches Gebiet nicht von Sowjettruppen betreten zu lassen". Eine amtliche Bestätigung dieser Darstellung ist von keiner Stelle der Alliierten erfolgt. Dennoch könnte die Meldung auf Richtigkeit beruhen, da bisher die bolschewistischen Verbände in Nordserbien Angriffe gegen die deutsche Drina-Stellung nicht unternommen haben.

Nach einer Meldung der „Times" sah sich der griechische Ministerpräsident unter dem Druck der Bolschewisten gezwungen, den Anhänger der EAM-Partei, General Sarafis, in sein Kabinett aufzunehmen. Danach befinden sich jetzt sieben Minister der von Moskau dirigierten EAM-Partei im griechischen Kabinett. — Die englische Regierung hat das Ansuchen des albanischen Exkönigs Zogu, nach Albanien zurückzukehren, offiziell abgelehnt. Als Grund wurde angegeben, daß die meisten Bandengruppen gegen die Dynastie seien und die Alliierten verpflichtet wären, darauf Rücksicht zu nehmen.

Bulgarien auf dem Wege zum Sowjetstaat

rd. Budapest, 29. November. Das Organisationskomitee der „Bulgarisch-sowjetischen Gesellschaft für kulturelle Zusammenarbeit" hat seine Tätigkeit aufgenommen. Im ganzen Lande werden Zweigstellen mit sowjetischen Funktionären „eingerichtet (man kennt diese Praxis hinreichend aus Iran, wo gerade das Kabinett Saed über die Folgen solcher „Kulturarbeit" zu Fall gebracht wurde). Die Synode, der Oberste Kirchenrat, hat für die Erfüllungs- und Kapitulationspolitik des Kabinetts Georgieff optiert, allerdings nicht, ohne daß vorher eine „radikale Aenderung in der personellen Zusammensetzung" vorgenommen wurde. Weiter sind „Verhandlungen" eingeleitet worden, um die wirtschaftlichen Beziehungen Bulgariens mit Sowjetrußland einer „grundsätzlichen Neuordnung" zuzuführen und auf das „gegenseitige Wirtschaftsleben" abzustimmen. Mit anderen Worten: Moskau hat bereits die Arbeit aufgenommen, um den bulgarischen Wirtschaftsraum nach eigenem Ermessen zu organisieren. Sowjetoffiziere haben in der bulgarischen Armee hohe Befehlsstellen übernom- [illegible] Wiedereinsetzung der Juden in die [illegible]stellungen des Landes wurde dem Innenministerium entzogen und dem Wirtschaftsministerium zur Aufgabe gemacht, das nun von Amts wegen die erneute Verjudung zu betreiben hat. Das Königreich Bulgarien ist auf dem Wege, als 18. oder 19. Staat in den Verband der Sowjetrepubliken einzugehen.

Moskau läßt Katyn-Zeugen liquidieren

rd. Budapest, 29. November. Der Sender Sofia bestätigt jetzt in einer amtlichen Meldung das Gerücht, daß diejenigen, die seinerzeit als Zeugen der Sachverständigenkommission über den bolschewistischen Massenmord im Wald von Katyn teilnahmen, verhaftet wurden, um in einem schnellen Verfahren abgeurteilt zu werden. Das Verfahren wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführt. Nach einer Meldung der „Prawda" sind allein im Amtsbezirk Sofia bis jetzt 1352 führende Männer aus Politik, Wirtschaft, Handel und Gewerbe verhaftet worden. Auch aus der Arbeiterschaft sind „unzuverlässige Elemente", das heißt die nationalen Kräfte, ausgemerzt worden.

Sowjets plündern die Bauern aus

× **Budapest,** 29. November. Zahlreiche Berichte und Informationen bestätigen immer mehr, daß die Sowjets den Balkan wirtschaftlich völlig ausplündern. In Bulgarien, Serbien, Rumänien und Ungarn werden in den Dörfern alle Bestände an Vieh, Getreide und Gemüse konfisziert. In Rumänien und Bulgarien werden darüber hinaus große Mengen an Nahrungsmitteln für die Sowjetunion beschlagnahmt, die über Konstanza, Warna, Burgas und andere Schwarzmeerhäfen exportiert werden. Auch die rumänischen und bulgarischen Behörden selbst sind gezwungen, umfangreiche Beschlagnahmungen bei den Bauern vorzunehmen, um die Versorgung der eigenen Truppen, die als Kanonenfutter für Moskau dienen, sicherzustellen. Außerdem wurden in Rumänien 3000 Traktoren sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Geräte beschlagnahmt und in die Sowjetunion abtransportiert.

Für unsere sozialistische Zukunft!

Der Führer zum Gründungstag von KdF

dnb. Berlin, 29. November. Am Jahrestage der Gründung der NS-Gemeinschaft „KdF" richtete der Gründer, Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, folgendes Telegramm an den Führer: „Die Wiederkehr des Gründungstages der NS-Gemeinschaft „KdF" veranlaßt mich, Ihnen, mein Führer, zu melden, daß die Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen in Rüstung und Kriegsproduktion mit zähem Willen und in gläubiger Einsatzbereitschaft ihre Leistungen von Monat zu Monat steigern. Durch Bombenterror und Feindeinwirkung entstandene Schäden werden von diesen tapferen Menschen durch phantasievolle Improvisationen und in nie ermüdender Tatkraft immer wieder ausgeglichen. Diese einmaligen Leistungen vollbringt der Arbeiter in der Gewißheit auf eine wahrhaft sozialistische Zukunft. Sie, mein Führer, dem der deutsche Arbeiter gläubig vertraut, sind ihm dafür der beste Garant."

Der Führer antwortete mit nachfolgendem Telegramm, das gleichzeitig eine Botschaft an alle deutschen schaffenden Menschen ist, die heute an der Front und in der Heimat ihre ganze Kraft und ihren unbändigen Willen einsetzen für den Sieg. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Das mir aus Anlaß der Wiederkehr des Jahrestages der NS-Gemeinschaft „KdF" übermittelte Treuebekenntnis des deutschen Arbeiters hat mich mit freudiger Genugtuung erfüllt. Ich weiß, welche Leistungen in der Rüstung und Produktion unter härtesten Bedingungen dank der tapferen Haltung der deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen vollbracht werden. Der Kulturwille und soziale Aufstieg Deutschlands, der den Neid und die Mißgunst der Feinde erregte, wurde durch den Krieg jäh unterbrochen. Nach siegreicher Beendigung unseres schicksalhaften Ringens werden wir den sozialistischen Aufbau des Reiches mit Konsequenz vollenden, denn diesem Ziel einer wahrhaft sozialistischen Zukunft allein entsprechen der Kampf und die Opfer des Ringens, dem alle unsere Anstrengungen gelten."

Schlaganfall Waldens, Rücktritt Tanners

hw. Stockholm, 29. November. Die Serie geheimnisvoller Schlaganfälle und Unglücksfälle, von der namhafte finnische Politiker betroffen werden, hält an. Offiziell wird in Helsinki bekanntgegeben, daß der Kriegsminister Walden von einem Schlaganfall heimgesucht wurde. Die Serie dieser plötzlichen Erkrankungen wurde eingeleitet in Moskau durch Ministerpräsidenten Hackzell, der bei Kenntnisnahme des sowjetischen Diktats die Sprache verlor und in gelähmtem Zustand nach Helsinki zurückgeschafft wurde. Auch General Walden hatte besonders viel mit den Sowjets zu tun; seine Gesundheit gilt ebenfalls bereits seit Moskau als erschüttert. Er ist Kriegsminister seit 1940 — in sowjetischen Augen also mitverantwortlich für den Krieg — und wird als Mannerheims besonderer Vertrauensmann betrachtet. Ergänzend verlautet, daß Walden zusammenbrach, als er „von einer besonders wichtigen Zusammenkunft mit den Vorsitzenden der Waffenstillstandskommission, dem berüchtigten Bolschewistenführer Schdanow, zurückkehrte. Der von den Sowjets und Kommunisten heftig bekämpfte Vorsitzende der finnischen Sozialdemokraten, Tanner, nahm plötzlich von seiner Wiederwahl durch den Parteikongreß Abstand. Auch der frühere Minister Salovaara, der Tanner sehr nahesteht, trat zurück.

179 000 Flüchtlinge in Schweden

× **Stockholm,** 29. November. Amtlichen Berichten zufolge beträgt die Zahl der nach Schweden Geflohenen heute 179 000. Davon kamen aus Norwegen und den baltischen Ländern 30 000, aus Dänemark 15 600, aus Finnland 5100. Ferner halten sich in Schweden 5300 Deutsche, 1000 polnische und eine Anzahl anderer Gruppen politischer Flüchtlinge auf. In Schweden selbst breitet sich der Sowjeteinfluß immer weiter aus. Wie „Aftontidningen" meldet, hat die marxistische Stadtverordnetengruppe beschlossen, für die Kommunisten zu stimmen, die neun Plätze erhalten sollen, darunter einen in der Volksschuldirektion. Bisher waren die Kommunisten in keiner städtischen Behörde oder Organisation vertreten.

Burton-on-Trent war Munitionsplatz für Terrorbomber. Wie sich aus einer Reutermeldung ergibt, handelte es sich bei dem Bombenlager in Burton-on-Trent, das in die Luft geflogen ist, um ein riesiges Lager der britischen Terrorbomber, die die deutschen Städte verwüsten. Ein Ingenieur-Offizier erklärte dem Reuter-Vertreter: „Es waren dort genug Bomben für zahlreiche Großangriffe auf Deutschland eingelagert".

Britischer Einfluß in Italiens Regierungskrise. England hat sich offen in die italienischen Regierungsverhältnisse eingemischt, indem es offiziell gegen die geplante Berufung des Grafen Sforza zum Außenminister Verwahrung eingelegt hat. Als Kandidaten wurden Senator Orlando und Badoglio genannt. Doch scheint man sich für ein Verbleiben Bonomis entscheiden zu wollen.

Das Eichenlaub mit Schwertern

dnb. Berlin, 29. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz an Oberleutnant Otto Kittel, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, als 113. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Berlin, 29. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Werner Dörnbrack, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader; Hauptmann Hubert Pölz, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader; Major Rudolf Witzig, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Hauptmann Georg Eder, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; Major Rudolf Rennecke, Bataillonsführer in einem Fallschirmjäger-Regiment; Leutnant Domeratzki, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, der den Heldentod starb; Hauptmann Karl Kennel, Kommandeur in einem Schlachtgeschwader; Major Gerhard Michalski, Kommodore eines Jagdgeschwaders.

Nach dem Abschluß der Kämpfe um die Halbinsel Sworbe verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz an den Kommandeur der bewährten Artillerieabteilung 531, den gefallenen Korvettenkapitän Hans Hoßfeld, und das Ritterkreuz an Fregattenkapitän Adalbert von Blanc, Chef der 9. Sicherungsdivision, der den Nachschub für die Truppen auf Oesel und die Ueberführung der deutschen Soldaten von Sworbe auf das Festland hervorragend geleitet hat.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Hauptmann von Wangerin, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Oberleutnant Veith, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberwachtmeister Grasel, Zugführer in einer leichten Flak-Abteilung.

Eichenlaubträger starb den Heldentod. Der Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz, Major Ferdinand Eidel, fand bei den Kämpfen im Osten als Regimentsführer den Heldentod.

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Major Horst von Uslar-Gleichen erlag einer schweren Verwundung. Oberfeldwebel Heinrich Geyer ist am 9. November 1944 den Folgen seiner Verwundung im Reservelazarett Stolp/Pommern erlegen.

Staatssekretär Dr. Ganzenmüller im Ruhrgebiet. Auf einer Dienstreise nach Westdeutschland weilte Staatssekretär Dr. Ganzenmüller einige Tage im Ruhrgebiet. Im Rahmen einer Feierstunde bei der Reichsbahndirektion Essen sprach er vor verdienten Eisenbahnern und überreichte ihnen Auszeichnungen.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Volkskrieg

Alle großen Entscheidungen unserer Geschichte, die immer auch europäische Entscheidungen waren, mußten mit dem Aufgebot des ganzen Volkes erkämpft werden, von jener fürchterlichen Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden an über den Freiheitskampf von 1813, der ein echter Volkskrieg war, bis zu dem 1914 begonnenen neuen und größeren dreißigjährigen Krieg in Deutschland, den wir jetzt endgültig und wieder in der Form des echten Volkskrieges gewinnen müssen.

Wie dieses Weltringen der Krieg aller Kriege ist, die Deutschland je zu bestehen hatte, so ist die Entscheidung, um die es heute geht, die Summe aller Entscheidungen unserer Geschichte, und wir Heutigen stehen in der Pflicht aller Toten, die je für Deutschland gefallen sind und die ja als Deutsche starben, wie sie als Deutsche lebten.

Dieser Krieg hat an Unerbittlichkeit und Gnadenlosigkeit der Entscheidung alle früheren Kriege längst übertroffen und alle bisherigen Maßstäbe kriegerischer Auseinandersetzungen längst hinter sich gelassen. In der harten Nüchternheit unseres Denkens, die die Quelle unserer tiefsten und geheimsten Kraft in allen Prüfungen und Erprobungen dieses Krieges ist, begreifen wir immer klarer und realitstischer die Härte und unausweichbare Wirklichkeit des Wortes vom Volkskrieg. Und unsere größte Stärke im verbissenen Widerstand gegen den Generalansturm unserer Feinde ist jene totale „Mitwirkung des ganzen Volkes", von der Clausewitz spricht. Sie ist es, die auch diesmal entscheidenden Anteil an der siegreichen Verteidigung unseres Heimatbodens und Reiches hat. K. M.



Einlösung der Reichskreditkassenscheine

Die zahlreichen Rückwanderer aus dem Ostland bringen viele Reichskreditkassenscheine mit, die dort Währungsgeld waren. Reichsdeutsche Privatpersonen dürfen einmalig einen Freibetrag von 2000 RM je Person, Volksdeutsche, Esten, Letten und Litauer 500 RM je Person, jedoch höchstens 2000 RM je Familie, sonstige Personen 100 RM umtauschen. Die übrigen Scheine werden dem Einlieferer unverzinslich bei der Notenbank im Ostland gutgeschrieben. Ueber sie darf nur mit besonderer Genehmigung verfügt werden. Firmen können ihre Scheine nur mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums umtauschen, sonst müssen die Scheine zur unverzinslichen Gutschrift bei einer Ostlandbank abgeliefert werden.

Neue Weizenmehltype 1350

Der Reichsnährstand hat durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 55 vom 4. November 1944 erschienene Anordnung über Aenderung der Mehlmarktordnung erlassen. Danach darf statt der bisherigen Weizenmehltype 1050 mit Wirkung vom 6. November 1944 nur noch die Weizenmehltype 1350 hergestellt und abgesetzt werden. Die Herstellung von Weizengrieß und Weizendunst bleibt unverändert.

Die Preise für sämtliche Weizenmahlerzeugnisse bleiben unverändert. Für die Weizenmehltype 1350 gilt der Preis der bisherigen Weizenmehltype 1050, nur der Kleiepreis wird um 2 RM gesenkt. Die bei den Mühlen noch vorhandenen Bestände an Weizenmehl Type 1050 dürfen nur noch bis zum 15. Dezember 1944 verkauft und ausgeliefert werden. Die Anordnung ist am 5. November 1944 in Kraft getreten.

Schuhcreme bis 31. Dezember 1944

Nach einer Anordnung der Reichsstelle „Chemie" darf auf den Abschnitt „S November 1944" der Reichsseifenkarte unabhängig von deren Gültigkeitsdauer bis zum 31. Dezember 1944 Schuhcreme bezogen werden.

Es gibt weiter die gleichen Rationen

Die Lebensmittelzuteilung in der 70. Kartenperiode

In der 70. Zuteilungsperiode vom 11. 12. 1944 bis 7. 1. 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfette (nur auf Zusatzkarten), Quark, Getreidenährmittel, Teigwaren, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel sowie Vollmilch unverändert. Auf die Abschnitte C und D der Grundkarte für Normalverbraucher sowie C,D,E und F für Jugendliche werden je 125 g Butter abgegeben.

Auch in der 70. Zuteilungsperiode dürfen an Stärkeerzeugnissen die Abschnitte über je 25 g Stärkeerzeugnisse nur mit der halben Warenmenge beliefert und abgerechnet werden. Auf den Nährmittelabschnitten der AZ-Karten wird die Kürzung von der 71. Zuteilungsperiode ab nachgeholt. Diese Abschnitte sind daher in der 70. Zuteilungsperiode mit dem aufgedruckten Mengenwert zu beliefern und abzurechnen.

Die Bestimmung, nach der Sauermilchkäse in der eineinhalbfachen Menge abzugeben ist, wird mit Wirkung vom 11. Dezember 1944 (Beginn der 70. Zuteilungsperiode) aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt ab gilt somit für Sauermilchkäse die gleiche Abgaberegelung wie für die anderen Käsesorten. Die Bestimmungen über die Abgabe von Sauermilch-, von Koch- oder Schichtkäse an Stelle von Quark bleiben unberührt.

In der 70. Zuteilungsperiode wird Speiseöl nicht zugeteilt. Sämtliche Margarinekleinabschnitte berechtigen also nur zum Bezuge von Margarine.

Mehr Kunsthonig statt Marmelade

Wie bereits angekündigt, erhalten die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren in der 70. Zuteilungsperiode 200 g Marmelade. Mit Rücksicht auf die Versorgungslage wird künftig in verstärktem Umfange Kunsthonig an Stelle von Marmelade ausgegeben werden. Die Verbraucher müssen daher, soweit sie nicht Zucker beziehen, damit rechnen, künftig auf die Marmeladenabschnitte in stärkerem Umfange Kunsthonig zu erhalten. Dabei werden 125 g Kunsthonig an Stelle von 200 g Marmelade abgegeben.

Die Sonderzuteilung für Weihnachten

Zu Weihnachten erfolgt in diesem Jahr lediglich eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und 2 Eiern für alle Verbraucher. Außerdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren je 125 Gramm Süßwaren. Zur Sicherung einer rechtzeitigen Ausgabe im Dezember ist die Anmeldung für die Eier bereits eingeleitet. Die Eier und das Fleisch werden an alle in- und ausländischen Verbraucher einschließlich der Gemeinschaftsverpflegten ausgegeben. Vollselbstversorger sind von der Fleischsonderzuteilung und Eierselbstversorger von der Eiersonderzuteilung ausgenommen. Die Weihnachtszuteilungen an die Wehrmacht, die Schutzgliederungen und an den Reichsarbeitsdienst einschließlich für die Urlauber dieser Gliederungen sind besonders geregelt: sie erhalten also die obengenannten Sonderzuteilungen nicht.

Zur Durchführung der Sonderzuteilung berechtigen die Abschnitte Z 1 und Z2 sämtlicher Grundkarten für die 70. Zuteilungsperiode (11. 12. 1944—7. 11. 1945), die nicht mit dem Aufdruck SV gekennzeichnet sind, zum Bezuge von je 125 g Fleisch, der Abschnitt Z 3 aller Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode, die mit dem Aufdruck Jgd. K., Klk. oder Klst. versehen sind, berechtigt zum Bezuge von 125 g Süßwaren. Auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte wird je ein Ei abgegeben. Die Inhaber von AZ-Karten erhalten je 125 g Fleisch auf die Abschnitte W 4 und und W 3 der AZ-Karten der 70. Zuteilungsperiode. W 5 und je ein Ei auf die Abschnitte W 1

Die Abschnitte Z 1 und Z 2/70 sowie W 4 und W 5/70 werden in der gleichen Weise wie Fleischabschnitte abgerechnet. Auf die Süßwarenabschnitte 3/70 erteilen die Ernährungsämter Empfangsbescheinigungen, welche die Kleinverteiler an ihre Lieferanten zur Abdeckung der erhaltenen Vorschußlieferungen weiterzugeben haben. Der Ausgabezeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekanntgegeben. Das Fleisch bezw. die Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. 12. bis 24. 12. bezogen werden. Dabei ist möglichst frühzeitige Abnahme erwünscht.

Zucker wieder für drei Perioden

Es wurde bereits bekanntgegeben, daß die Verbraucher zur Entlastung der Zuckergroßläger während der Zuckerkampagne verpflichtet sind, in der 70. Zuteilungsperiode den Zucker der 71. und 72. Zuteilungsperiode vorweg zu beziehen. Demgemäß enthalten die Grundkarten Zuckerabschnitte über insgesamt 1750 g (gleich zwei Vierwochenrationen von je 875 g). Die Abschnitte sind mit der Datumbezeichnung „11. 12. 44 — 7. 1. 45" und der Periodenzahl „70" versehen und nur während der 70. Zuteilungsperiode gültig. Durch den in Klammern neben die Periodenzahl gesetzten Aufdruck „für 71 und 72" werden die Verbraucher darauf hingewiesen, daß es sich um Vorgriffszucker handelt. Auch Selbstversorger in Zucker erhalten den ihnen zustehenden Zucker bis zur Höhe der Normalverbraucherration über diese Zuckerabschnitte der Grundkarte.

Die Bestellscheine 70 sind in der Woche vom 4. bis 9. Dezember 1944 bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Stadt und Amt Berleburg

Kleine Episode aus alter Zeit

Berleburg. Es gehört heutzutage bestimmt zu den Seltenheiten, daß ein Hund von der Tollwut befallen wird. In früherer Zeit schien das wohl häufiger vorzukommen. Ein solch tollwütiges Tier konnte unter Umständen einen großen Schaden anrichten. Wir entnehmen einer alten Hauschronik eine kleine Episode, die sich vor rund 200 Jahren in Berleburg zugetragen hat. Es wird uns darin berichtet, daß ein Hund von einem ausgestoßenen, toten Menschen gefressen hat. Von diesem unheimlichen Fraß soll der Hund tollwütig geworden sein und ist dann nach Wemlighausen gelaufen. Und nun reiht sich die Unglückskette aneinander. Zunächst wurden dort mehrere Hunde von dem tollen Tier gebissen. Es heißt dann wörtlich weiter: „Des Hobemanns Hund ist toll geworden und dieser hat dann dem Hobemann vier Kühe, eine Sau, ein Pferd gebissen, das Kind beleckt; ein Rind ist toll geworden, eine Sau ist toll geworden, ein Pferd ist toll geworden. Das Pferd hat den Krämersmann in den Finger gebissen, der hat bei dem Hobemann gespannt in Kohlwagen unter der Pfaffenhecke. Da ist das Pferd im Zurückfahren toll geworden".

Stadt und Amt Laasphe

„Weil ich dich liebe".

Laasphe. Das erste Wochenprogramm des Tontheaters verzeichnet einen Film, der aus der Hauptstadt unseres ungarischen Bundesgenossen stammt. Dieser Bildstreifen schildert uns die Geschichte einer unglücklichen Ehe, die aber einen versöhnenden Ausklang findet. Die Namen der Hauptdarsteller sind dem Kinofreund ungeläufig, weshalb sie uns auch weniger interessieren. Dagegen verdient die Handlung besonders beachtet zu werden. Eine tapfere Frau, die nach längerer Trennung ihren von einer Forschungsreise aus Afrika heimkehrenden Gatten am Bahnhof erwartet, muß es erleben, daß er zu einer anderen Frau findet. Der Mann hat sich auf seiner Forschungsreise aber eine tödliche, ansteckende Krankheit zugezogen, für die es keine Rettung gab. Als er dieses einsehen mußte, hielt er es für unerläßlich, sich seiner Gattin zu offenbaren. Wie strahlen die Augen des Leidenden, als die geliebte Frau plötzlich vor seinem Lager steht und ihm letzte zärtliche Worte zuflüstert. So nimmt er das Bild einer lächelnden, tapferen Julia mit hinüber, einer Julia, die trotz allem an ihn und seine Liebe geglaubt hat.

Abschiedsfeier im Kindergarten

Puderbach. Die seit Mai im hiesigen NSV-Kindergarten tätige Kindergärtnerin Gisela Schäfer verläßt uns, um in Schameder eine neue Stelle zu übernehmen. Daß sie sich in der Zeit ihres Wirkens die Liebe der von ihr betreuten Kinder und die Achtung der Eltern erworben hatte, bewies eine kleine Abschiedsfeier, die man der Scheidenden ausgerichtet hatte. Ein Kaffeetrinken vereinte die „Tante" am Nachmittag noch einmal mit ihren Pfleglingen, während sie der Abend in einem von Liedervorträgen verschönten Zusammensein mit den Eltern sah. Nach Dankesworten des Bürgermeisters und Zellenleiters wurden Fräulein Schäfer mit einem kleinen Geschenk die besten Wünsche für ihr ferneres berufliches Wirken auf den Weg gegeben. Als Nachfolgerin wird die Kindergärtnerin Hertha Kambert aus Hamm von nun an in unserer Gemeinde wirken.

Wenn man über seine Arbeit spricht . . .

Jeder von uns muß sich, bevor er mit Bekannten und vor allem mit Fremden über seine Arbeit spricht, fragen: Wem nützt es? Die Antwort kann immer nur lauten: Alles, was uns, dem Volk und damit dem einzelnen nützt, das ist richtig! Alles, was dem Feind nutzen kann, ist schädlich, also falsch. Wenn wir uns diese Frage immer wieder vorlegen und beantworten, erziehen wir uns wirklich zum Schweigen. Zum Schweigen über alle jene Dinge, die den Feind interessieren könnten und die er gerade deshalb auf keinen Fall erfahren darf.

Amt Erndtebrück

Auf dem Acker und im Forst

Von unsern Holzfuhrleuten

Erndtebrück. Etwas zu früh mußten in diesem Herbst Bauern und Landwirte die herbstlichen Feldarbeiten, von denen noch viele zu erledigen waren, einstellen. Dies machte sich um so unangenehmer bemerkbar, als durch bekannte Umstände im allgemeinen eine starke Verzögerung in der Durchführung der vielseitigen herbstlichen Feldarbeiten eingetreten war. Nun ist es ja nicht so, daß mit dem Eintritt von kälterem Wetter und die dadurch bedingte vorzeitige Beendigung der Arbeiten draußen für den Bauern und Landwirt eine Zeit angebrochen ist, in der für ihn die Arbeit wesentlich nachläßt. Nein, auch zur Spätherbst- und Winterszeit sind Bauern und Landwirte tätig. Es gibt nur wenige, die nicht neben ihrem eigentlichen Beruf auch noch eine andere Tätigkeit ausüben. Die einen führen in Zeiten, wenn die Arbeiten auf der Landwirtschaft nicht dringend sind, Holzfuhren aus, während andere in der Industrie oder als Waldarbeiter tätig sind. Es ist nun einmal so, daß die Scholle in unserer Gebirgsgegend einen kargen Ertrag abwirft, weshalb viele Bauern und Landwirte sich noch einen anderweitigen Verdienst suchen. Möglichkeiten hierzu sind heute in reichem Maße gegeben. Jede Arbeitskraft wird gebraucht.

Holz, an dem das Wittgensteiner Land reich ist, ist ein Rohstoff, der einer vielseitigen Verwendung zugeführt wird. Bedingt durch die vorzeitige Einstellung der Feldarbeiten war es den Fuhrleuten möglich, schon vor einigen Wochen mit einer intensiveren Holzanfuhr zu beginnen. Waldarbeiter, Holzfuhrleute und Holzverlader arbeiten hier Hand in Hand. Wichtig ist es vor allem, daß das im Wald geschlagene Holz auch zur Abfuhr gelangt, damit es seiner Verwendung zugeführt werden kann.

Die Holzfuhrleute bemühen sich, ihr Möglichstes in der Holzanfuhr zu tun. Bauern und Landwirte, die die Sechzig oder gar die Siebzig bereits überschritten haben, sehen wir noch als Holzfuhrleute tätig. Zwei von ihnen, der Landwirt Wilhelm Lauber und der Bauer Friedrich Blecher von hier, die beide überdurchschnittliche Leistungen in der Holzabfuhr aufzuweisen haben, wurden mit Auszeichnungen bedacht. Die Söhne von beiden stehen im Felde. L. ist 71 und Bl. 67 Jahre alt. Der 63 Jahre alte Holzverlader Heinrich Völkel, der in seiner Tätigkeit Rekordleistungen aufweist, erhielt ebenfalls eine Auszeichnung. A.

Erndtebrück. (Heimabend der Frauenschaft). Heute, Donnerstag, 20,30 Uhr, hat die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk ihren Heimabend im Gasthof Strohmann. Handarbeiten sind mitzubringen.

Nachbarkreise

Schuld und Sühne

Weidenau. Auf einem Streifgang überraschte ein Polizeibeamter eine Diebesbande bei einem Einbruchsdiebstahl. Als die Diebe versuchten, den Beamten niederzuschlagen, griff dieser zu seiner Schußwaffe und erschoß einen der Diebe; ein weiterer Dieb wurde verletzt.

Bei der Ausschachtung eines Grabens verschüttet

Geisweid. Ein 65jähriger Mann, der mit dem Ausheben eines Wasserleitungsgrabens in Klafeld-Geisweid beschäftigt war, wurde von den abstürzenden Erdmassen verschüttet und so schwer getroffen, daß er den hierbei erlittenen Verletzungen erlag.

Sie stahl 1000 Reichsmark

Altenkirchen. Eine junge Frau von auswärts, die hier übernachtete, entwendete einem Kraftfahrer 1000 Reichsmark. Als sie am anderen morgen in der Frühe weiterfahren wollte, wurde sie auf dem Bahnhof von der Polizei festgenommen.

Im Luftkampf gefallen

Brilon. Im Luftkampf fiel der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Leutnant Hans Lohmeyer, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader. Der gefallene Fliegeroffizier stammte aus dem Hochsauerland. Er war am 25. März 1919 in Brilon geboren. Seine Leistungen als Schlachtflieger würdigte der Führer am 6. Oktober 1944 durch Verleihung des Ritterkreuzes.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(20. Fortsetzung)

„Wollen wir auch auf deinen Buchhalter einen Schluck trinken, Bianka? Vielleicht werden dann alle Stellen auf Wange, Kinn, Stirn und Nacken rot, auf die er dich geküßt hat!"

„Buchhalter? Was für ein Buchhalter?"

„Na, dies schmächtige Bürschchen aus dem schwarzen Hof! Wie heißt er denn noch?"

„Friedrich Wilhelm?"

„Ja, er!"

„Erlaube mal! Ein Bürschchen ist er nicht, sondern ein hochgeschätzter Prokurist beim Ingelfinger Ueberlandwerk! Da du was von Wirtschaft verstehst, wirst du seine Tüchtigkeit zu würdigen wissen."

„Was wird er schon verdienen!"

„Das ist ganz gleichgültig! Geld allein macht nicht glücklich, und außerdem ist in Ingelfingen noch kein Prokurist verhungert."

„Habt ihr euch schon geküßt?"

„Und wenn! Was geht's dich an!" Sie zog den Schal hoch dichter über den Ausschnitt zusammen und lachte ihm höhnisch ins Gesicht. „Vom Küssen verstehst du bestimmt nichts, weil du erstens darüber reist und zweitens noch nicht verheiratet bist. Die Frauen und Mädchen mögen dich sicher nicht!"

„Und warum nicht?"

„Ist dir meine Antwort soviel wert?"

„Vielleicht."

„Also gut," sagte sie nach kurzem Zögern. „Du siehst gut aus, bist tadellos gekleidet, hast eine gute Stellung, verkehrst in guten Kreisen und bist noch immer ein Junggeselle. Also muß etwas da sein, das dich trotz aller Vorzüge nicht begehrenswert macht."

Nun wurde er ernst.

„Vielleicht bist du zu anspruchsvoll," fuhr sie eilig fort, „aber auch dies wäre ein großer Nachteil. Wir Mädchen pflegen mehr zu bedenken, als ihr Männer ahnt. So bedenke ich zum Beispiel die eigentümliche Tatsache, daß du erst heute früh in der Au angekommen bist und daß wir bereits nahezu alle Probleme durchrast haben, und so bedenke ich weiterhin, daß auch morgen ein Tag ist, und frage mich nicht ohne Sorge, was dann alles noch besprochen werden soll. Wäre es nicht netter und amüsanter, die Lust am Vermehren der Probleme zu unterdrücken?"

„Ich habe dem Vertrauen entsprochen, das ihr mir geschenkt habt, und wenn ich ein wenig kritisieren muß, so wird man gut daran tun, darauf zu hören."

„Haben wir uns heute in der Au nicht ausgezeichnet unterhalten und uns vor Lachen gebogen?"

„Freilich," flüsterte sie und betrachtete ihn aus halbgeöffneten Augen. „Aber du hast mich mit dem Mantel, hast mich wegen Polonius und wegen Friedrich Wilhelm geärgert, der mich übrigens gar nichts angeht. Und Gabriele gegenüber hast du mich ein schwanzloses, mausrundes Aeffchen genannt, das sich mit jungen Burschen herumtreibe und sie zu Keckheiten verführe. Ich bin nicht rund, ich bin genau so schlank und wohlgebaut wie meine Schwestern, und wenn du mich für rund und mausrund und schwanzlos äffchenhaft bezeichnest, so trifft das logischerweise uns alle."

In Morells Gesicht malten sich Erstaunen und Mißtrauen. „Du, ich glaube, du hältst mich zum Narren."

Sie hatte sich zurückgelehnt, hatte den Schal vom Ausschnitt und von den Schultern gleiten lassen und dehnte nun die Brust. „Du willst doch wohl nicht im Ernst behaupten, daß du mich nicht ein schwanzloses, mausrundes Aeffchen genannt hast? Du hast's Gabriele gesagt, und über Stefanie habe ich's erfahren! Du wirst sie doch nicht für Lügnerinnen erklären?"

„Keineswegs!" stieß er hastig hervor. „Da sei Gott vor! Ich habe dich mit diesem Ausdruck nur charakterisieren wollen, weil du so oft mit einer Masse Burschen in der Au herumtollst, sie reizest und ärgerst, sie herausforderst und allerlei Kapriolen vollführst, obgleich du nur einen Badeanzug anhast! Trotz der Kritik, die dieser Ausdruck enthält, kann man in ihm sogar eine gewisse Anerkennung finden, freilich keine für dein Betragen, sondern nur für gewisse Eigenschaften und Eigenheiten."

„Firlefanz," entgegnete sie gelangweilt und schlug die Beine mit lässiger Gebärde übereinander. „Du bist auf die Burschen eifersüchtig. Schade!"

„Ich habe dich nicht verletzen wollen."

„Anstatt mich abzuküssen, fängst du mit mir Streit an. Gewiß hast du mit Gabriele auch Streit angefangen, da sie so blaß war und so enttäuscht aussah." Indessen hatte sie einige Male einem am Bartisch sitzenden Herrn gnädig zugelächelt, und zwar jedesmal dann, wenn Morell die Asche seiner Zigarette abgestreift. Die Tanzmusik war vollkörend über die Treppe hinabgehallt, hatte eine Pause gemacht und setzte nun wieder mit verlockenden Tönen ein. Der fremde Herr am Bartisch hatte sie angesehen, und Bianka hatte ihm einen zustimmenden Blick gesandt. Nun erhob sich der Fremde, trat an den Tisch heran und bat Bianka um einen Tanz.

„Gern!" rief sie strahlend aus und erhob sich sofort. Der Fremde war entschieden älter als Otfried Morell. Seine Schläfen waren leicht ergraut. Er verneigte sich dankend gegen Otfried Morell, bot Bianka den Arm und schritt mit ihr davon.

Unbeweglich starrte Morell dem Paar nach, das heiter plaudernd über die Treppe nach oben verschwand. Sein Gesicht verfinsterte sich.

Erst nach dem vierten Tanz kehrte Bianka in die Bar zurück. Aber ehe sie an den Tisch kam, blieb sie mit dem Fremden geraume Zeit vor der Treppe stehen, sprach ungemein lebhaft mit ihm und lachte ihr perlendes Lachen, und es war nicht ersichtlich, ob sie es gewesen, die stehen geblieben war und der Unterhaltung eine so fesselnde Wendung gegeben hatte. Endlich führte der Herr sie an den Tisch. Mit anmutiger Gebärde hob sie den Arm. Er küßte ihr die Hand. „Heißen Dank," flüsterte sie und entließ ihn mit strahlenden Augen. Er verneigte sich gegen Morell und entschwand über die Treppe.

Sie preßte die Hand gegen die Brust, als wollte sie ihr Herz beruhigen, und begann zu erzählen. Die Worte sprudelten nur so hervor. Er sei ein vorzüglicher Tänzer und fabelhafter Unterhalter, er sei heute erst eingetroffen und bleibe drei Wochen hier, sie werde ihn wiedersehen, er sei Witwer und sei Leiter eines großen Unternehmens im Rheinland. Sie schloß die Augen, aber nicht ganz, spähte beglückt zum Vetter hinüber und jubelte in sich hinein. Jedes Wort ihres Berichtes war eine sorgfältig abgewogene Lüge. Der Fremde war ein Kurgast, hatte recht nett mit ihr getanzt und sie artig unterhalten. Er hatte die Situation sogleich erfaßt, auch eine entsprechende Andeutung gemacht und herzlich aufgelacht, als sie seine Annahme bestätigt.

(Fortsetzung folgt.)

Todesweg durch Minenfelder / Grenadiere als Wikinger

PK. Vor uns stehen der Oberleutnant und seine 13 Mann. Ihre Gesichter sind schmal und hart, vom Seewind gegerbt. Man sieht es ihnen an, daß sie etwas besonderes hinter sich haben. Es war auch eine tolle Sache, ihre Sturmfahrt von Walcheren über die offene See, und sie wissen heute noch nicht, wie es überhaupt gelingen konnte, wie sie dem mehrfach drohenden sicheren Tode entronnen sind.

Die 14 Männer gehörten zu einem Divisionserkundungstrupp auf der Insel Walcheren. In den letzten Tagen des Widerstandes der tapferen deutschen Inselbesatzung erhielten sie einen Sonderauftrag. Mit einem kleinen Boot sollten sie an einen abgelegenen Punkt der Insel fahren und feststellen, ob auch dort der Feind gelandet ist. In dem Boot saßen keine Seemänner, sondern Grenadiere, die nun plötzlich aus ihrer gewohnten Kampfweit in eine völlig andere versetzt waren.

Zunächst ging alles gut. Die Grenadiere legten sich mächtig in die Riemen, und das kleine Boot machte gut Fahrt. Nach zwei Stunden merkten sie jedoch, daß die Strömung sie unaufhaltsam nach Westen trieb, mitten hinaus ins offene Meer. Ein Sturm kam auf, wie er hier nur im November wütet. Die Wellen schienen ihnen haushoch zu gehen, und bald war ihr Boot eine tanzende Nußschale in der Gewalt der Elemente. An rudern war nicht mehr zu denken. Es ging jetzt ums nackte Leben. Die überkommende See mußte schnell herausgeschöpft werden.

Aber der Oberleutnant, der selbst nie Salzwasser geschmeckt hatte, verlor seine Ruhe nicht. Aus zwei Zeltbahnen wurde ein Segel geknüpft und in zweistündiger Arbeit gelang es, aus einem Bootshaken so etwas wie einen Mast zu errichten. Jetzt konnte der Kurs nach Norden und schließlich nach Nordosten abgedreht werden. In stundenlangem Kampf mit dem Meer gelang es, aus der offenen See wieder an die holländische Küste heranzukommen.

Aber noch standen den Grenadieren unlösbar erscheinende Aufgaben bevor. Es galt durch die dichten Minenfelder vor der Küste hindurchzulavieren. Ueberall lauerte der Tod. Doch das unmöglich Erscheinende gelang: alle Klippen wurden überwunden, die Minenfelder glücklich durchfahren. Als sie vor dem Seekommandanten standen, der die tollkühne Fahrt seit Stunden beobachtet hatte, sagte er: „Ihr wißt gar nicht, wie groß Euer Glück war". Die Grenadiere lachten sich nur schmunzelnd an. Sie hatten es geschafft, wie, das war ihnen ganz gleich. Von der Seefahrt aber haben sie vorläufig genug. Sie meldeten sich sofort zu neuem Fronteinsatz und stehen heute schon wieder in einem MG-Bataillon am Ufer der Maas.

Kriegsberichter Kurt Mauch.

Peter Cornelius

Zu seinem 120. Geburtstag

Peter Cornelius gehört zu den markantesten Erscheinungen unter den Zeitgenossen Richard Wagners. Obwohl er in dem Schatten dieses Großen stand, hat er sich doch seine eigene, persönliche Ausdrucksart gewahrt. Sein „Babier von Bagdad" ist eine der besten heiteren Opern, gewoben aus beglückendem Humor und lyrischer Wärme. Aber auch des Liedschaffens Cornelius müssen wir gedenken, das in jeder Musikbibliothek des deutschen Hauses einen wertvollen Bestandteil bilden sollte.

Nach Jahren fleißigsten Studiums ging Cornelius zu Franz Liszt und wurde in der „Neuen Zeitschrift für Musik" einer der eifrigsten Vorkämpfer der „neudeutschen Schule." Nach seinem ersten Opus „Sechs kleine Lieder zu eigenen Weisen" brachte Hector Berlioz eine starke Dynamik in das Leben Cornelius. Er übersetzte für Berlioz Werke wie „Benvenuto Cellini" und unter anderen „Sommernächte," „Lelio" und „Die Gefangene." In dieser Zeit schuf Cornelius nicht nur seine ersten Lieder-Cyklen, sondern auch sein Hauptwerk, den „Barbier von Bagdad." Franz Liszt wollte in Weimar die neue Oper aus der Taufe heben. Eine Anti Liszt-Clique brachte das Werk zu Fall, was Liszt so verstimmte, daß er von da ab keine Oper mehr dirigierte. Peter Cornelius ging nach Wien, wo seine „Hebbel-Lieder" entstanden. Hier schuf er auch seine zweite Oper, den „Cid".

1863 folgte Cornelius einem Ruf Richard Wagners nach München, wo er eine Lehrerstelle an der dortigen Königl. Musikschule fand. In diese Zeit fällt der Höhepunkt des Schaffens des Meisters. Hier entstanden seine großen Chöre op. 11, ferner seine italienischen Chorlieder, O Venus regina, Reiterlied, Alter Soldat, Trost in Tränen und Vätergruft. 43jährig vermälte Cornelius sich mit Berta Jung, der er die Lieder op. 15, wie auch sein letztes Opernwerk „Gunlöd" nach einem Stoff der Edda, widmete.

Theo Burde.

Nah und fern

Das Behelfsheim des Eichenlaubträgers

Kerzell. Es ist immer ein kleines Ereignis, wenn in einem Ort das erste Behelfsheim eingeweiht wird. Wenn es aber gar von einem bekannten Eichenlaubträger bezogen wird, dann ist das schon etwas besonderes. So konnte Kerzell gestern Eichenlaubträger Leutnant Primozic aus Fulda als neuen Einwohner begrüßen. Er hat dort mit seiner jungen Frau und den vier Kindern — für die kürzlich geborenen Drillinge hat der Führer selbst die Patenschaft übernommen — das vom Ortsbauernführer Ludwig erbaute Doppelbehelfsheim bezogen, nachdem er in Fulda bei dem Terrorangriff seine Wohnung verlor. Der Bürgermeister von Kerzell sowie die Politischen Leiter hatten den neuen Einwohner als erste begrüßt. Später fanden sich der Kreisleiter mit kleinem Stabe sowie der Ortsbauernführer bei ihm ein. Ueberraschend erschien auch die Singschar des dortigen KLV-Lagers der Jakob-Grimm-Schule aus Kassel und erfreute den Kreis mit hübschen mehrstimmigen Liedern.

Ein Pimpf sammelt für eine ganze Apotheke

Reinhausen. Ein Pimpf aus Reinhausen, Krs. Göttingen, sammelte noch neben der Schule und dem Jungvolk so viel Kräuter, daß damit eine ganze Apotheke versorgt werden kann. 60 kg getrocknete Kräuter und 60 kg getrocknete Wildfrüchte lieferte der Junge ab. Eine richtige Vorstellung von dem Fleiß des Pimpfes bekommt man erst, wenn man sich ausrechnet, daß man für die 62 kg getrockneter Kräuter fast fünf Zentner frischer Blätter und Blüten sammeln muß.

Kohlenklau kam persönlich

Dessau. Ein Mann aus Dessau hatte in seiner Wohnung während seiner Abwesenheit das Licht brennen und das Rundfunkgerät spielen lassen. Einige junge Burschen gaben dem Vergeßlichen jetzt eine Lehre. Einer von ihnen verkleidete sich als Kohlenklau und hielt dem Verschwender eine gehörige Standpauke. Der Mann mußte außerdem einen Betrag für das WHW bezahlen. Vielleicht hat Kohlenklaus persönliches Eingreifen Eindruck auf den Sünder gemacht.

Kleiner Gerichtsfilm

Rüstungsgeheimnisse im offenen Brief

Der Betriebsführer F. wurde einberufen. Er vertraut seinen Betrieb dem leitenden Angestellten S. an. S. erkrankt nach einiger Zeit und richtet nun an die Einheit seines Betriebsführers ein Gesuch um Arbeitsurlaub. Soweit hatte S. richtig gehandelt. In der Begründung, die S. diesem Gesuch beigab, beschreibt er das gesamte Rüstungsprogramm seiner Firma für die Panzer- und Luftwaffe, nennt Geheimbezeichnungen und belegt seine Angaben produktionsmäßig mit genauen Zahlen. Dieser Brief wird dann nicht einmal eingeschrieben zur Post gegeben! Das Gesuch durchläuft eine Reihe von Dienststellen — offen! Es kann also leicht Unbefugten zugänglich werden.

Was sich S. hier geleistet hat, das ist schwere Fahrlässigkeit. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich, wie ein leitender Angestellter, der befähigt ist, den Betriebsführer zu vertreten, so bodenlos leichtsinnig sein kann, nachdem er immer wieder und überall gewarnt worden war! „Pst!" Feind hört mit! Dieser offene Brief wäre für einen Feindagenten ja geradezu eine Fundgrube gewesen. Es bedarf kaum der Erwähnung daß S. neben der Freiheitsstrafe, die über ihn verhängt werden mußte, auch seinen Posten als stellvertretender Betriebsführer verlor. S. hat sich durch eine Unüberlegtheit also auch um seine Existenz gebracht. Er wird es noch lange Zeit bitter bereuen. Und dabei kann man noch nicht einmal Mitleid mit ihm haben. Wer jetzt geheimste Produktionsangaben in offenen Briefen mitteilt, begeht Landesverrat und muß es büßen.

Kind spielt mit Streichhölzern

Großmutter wird bestraft

Die Erziehungsberechtigten sind verantwortlich für die Kinder. Bei allen möglichen Anlässen ist dies immer wieder klargestellt worden. Jetzt hatte das Reichsgericht Gelegenheit, eine strafrechtliche Folgerung aus diesem Grundsatz zu ziehen. Ein 5jähriger Junge hatte einen Getreideschober mit 300 Zentnern Roggen in Brand gesetzt. Die Streichhölzer hatte er sich zuhause aus der Speisekammer geholt. Für diesen folgenschweren Streich wurde die Großmutter des Jungen, eine 64jährige Frau, zur Verantwortung gezogen und wegen fahrlässiger Brandstiftung verurteilt; da gewisse Strafmilderungsgründe vorliegen und die Angeklagte unbestraft ist, erkannte das Reichsgericht nur auf eine Geldstrafe von 100 RM.

Die Großmutter hatte die Streichhölzer in der Speisekammer auf eine ½ m hohe Kiste gelegt, die Kammer abgeschlossen, den Schlüssel aber stecken lassen. Sie hätte voraussehen müssen, daß unter diesen Umständen der Enkel in die Kammer eindringen und die Hölzer wegnehmen konnte. Sie mußte den Jungen so beaufsichtigen, daß er nicht zu den Streichhölzern konnte, entweder mußten diese höher gelagert oder der Schlüssel zur Speisekammer abgezogen werden. In diesen Unterlassungen liegt die Fahrlässigkeit der Angeklagten, die auch nicht dadurch ausgeschlossen wird, daß am Brandtage der Vater des Kindes zur Wehrmacht eingezogen, seine Mutter geschäftlich verreist war und die Angeklagte trotz eigener Erkrankung die Hausfrauenpflichten und damit die Ueberwachung der Kinder übernommen hatte.

„Jedermann weiß, daß es bei einer tüchtigen Verteidigung gegen einen übermächtigen Feind nicht bloß auf ein gutes Heer, sondern auf die Mitwirkung des ganzen Volkes ankommt".
Clausewitz.

SPORT

Elf Titel für Richard Rau

Titelkampf mit der längsten Geschichte

Eine der populärsten Meisterschaften in der deutschen Leichtathletik ist der 100-Meter-Lauf. Dieser Titelkampf hat die längste Geschichte, denn er wurde offiziell schon im Jahre 1891 ausgetragen. Meist wurden die Wettbewerbe von in Berlin lebenden Ausländern gewonnen und nur der Berliner Turner Fritz Hoffmann und der Senior der deutschen Sportschriftleiter, Kurt Doerry, durchbrachen in den Jahren 1893 und 1896 deren starke Front. Erst mit der Gründung der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik bekamen die Meisterschaften ihr offizielles Gesicht. Hamburg leitete im Jahre 1898 die DSB-Meisterschaften ein und der Altonaer Paul Fischer gewann beide Sprintstrecken. Diese ersten Titelkämpfe hatten jedoch einen großen Fehler, denn sie wurden an verschiedenen Sonntagen auf mehreren Plätzen durchgeführt. Diesem Zustand wurde erst im Jahre 1906 ein Ende gemacht und Hannover kann für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, nach langer Systemlosigkeit die Meisterschaften an einem Tage und einem Ort veranstaltet zu haben. Auf Hannover folgten in den Jahren 1909 und 1910 die glanzvollen Meisterschaften im Frankfurter Palmengarten, mit denen die Namen von Hanns Braun, Richard Rau und Robert Pasemann eng verknüpft sind.

Der erfolgreichste Kurzstreckenläufer in deutschen Meisterschaften ist Richard Rau mit sechs Siegen über 100 Meter und weiteren fünf Siegen über 200 Meter. Wie Rau konnte der Krefelder Hubert Houben als Einziger die kurze Meisterschaft viermal und die längere dreimal hintereinander gewinnen. Helmuth Körnig holte drei 100-Meter- und vier 200-Meter-Siege heraus. Artur Jonath, der Olympiadritte von Los Angeles, gewann je zweimal die Titel über beide Strecken. Borgmeyer steht mit vier ersten Plätzen über 100 Meter und einmal über 200 Meter in dieser Reihe. Aber man darf Gerd Hornberger, Karl Neckermann, Harald Mellerowicz und Jakob Scheuring, die bis zu den letzten Meisterschaften im vergangenen Jahre fast jeder zweimal auf die Titel in den kurzen Strecken Beschlag legten, nicht vergessen. Sie alle zählen zu der einst glanzvollen Sprintergarde, die der deutschen Leichtathletik in der ganzen Welt ein hohes Ansehen und guten Ruf sicherten.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Tröne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und unfaßbar traf uns die erschütternde Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter, guter Mann, der treusorgende Vater meiner drei Kinder, mein einziger, lieber Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Unteroffizier
Eduard Schuppert
Inh. d. Kriegsverdkr. 2. Kl. mit Schwertern

an einer schweren Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, am 20. Okt. 1944 im 38. Lebensjahr in einem Lazarett gestorben ist. Sein Wunsch, seine Lieben wiederzusehen, sollte nicht in Erfüllung gehen.

In tiefer Trauer: **Lina Schuppert** geb. Spies u. Kinder nebst allen Anverwandten.

Laasphe, Berlin, Großauheim, Bielefeld, Salzgitter u. z. Zt. i. Osten, im Nov. 1944.

Die Gedenkfeier hat am Tage der Beisetzung stattgefunden.

In gewissenhafter Pflichterfüllung und getreu seinem Fahneneid, kämpfte und gab sein junges Leben für Führer, Volk und die geliebte Heimat am 17. Okt. 1944, elf Tage nach seiner schweren Verwundung, in einem Lazarett im Osten unser lieber, tapferer Junge, unser herzensguter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Grenadier
Herbert Riedesel
im fast vollendeten 18. Lebensjahr. Auf einem Heldenfriedhof im Osten wurde er mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet. Und wer den Tod in heil'gem Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! Geliebt, beweint und unvergessen.

In tiefem Herzeleid: **Friedr. Riedesel u. Frau**, Emma geb. Weller; Irene, Else u. **Werner Riedesel** sowie alle Anverwandten.

Wunderthausen u. Hilchenbach, im Nov. 1944.

Unerwartet und hart traf uns die traurige Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher und treusorgender Mann, meines Kindes liebevoller Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Enkel und Onkel

Feldwebel
Ernst Hoffmeister
Inh. mehr. Kriegsauszeichg.

im Alter von 29 Jahren am 13. Okt. 1944 in Italien nach siebenjähriger soldatischer Pflichterfüllung sein junges Leben für seine geliebte Heimat opferte. Kameraden betteten ihn zur letzten Ruhe.

In tiefem Schmerz: **Hilde Hoffmeister** geb. Weber und Töchterchen **Heidelore**; **Fam. August Hoffmeister**; **Familie Ww. August Weber.**

Laasphe (Bergstr. 14), Bochum-Langendreer, Herbertshausen, Billerbeck, Feudingen, z. Zt. i. Felde und Erndtebrück, im Nov. 1944.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute mittag 12 Uhr nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer
Heinrich Schneider
(Ferdinands)
im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer: **Witwe Luise Schneider** geb. Dickel; **Familie Heinrich Schneider**; **Familie Heinrich Bald**; **Fam. Rudolf Henkel.**

Berleburg, Weifenbach, den 29. November 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 2. Dezember, um 14 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle aus statt.

Verloren

Damenschirm, blau-kariert, am Freitag, den 24. Nov., in Laasphe verloren. Geg. Belohn. abzugeben b. d. Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Ihre Vermählung geben bekannt: Wachtmstr. **August Bohm, Auguste Bohm** geb. Spies. Alertshausen und z. Zt. im Felde, 30. November 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen, besonders auch Herrn Pfr. Bauer und der Kriegerkameradschaft, unseren herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Ww. Friedericke Fischer** geb. Walle. Laasphe, im Nov. 1944.

Für die uns erwiesene aufrichtige Teilnahme bei dem schweren Verlust durch den Heldentod unseres lieben, hoffnungsvollen Sohnes, unseres herzensguten Bruders, Schwagers und Onkels **Albrecht** sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. **Fam. Wilhelm Kraft**, Banfe, im November 1944.

Tauschgesuche

Kinderwagen, gut erh., von jg. Ehepaar zu kaufen gesucht. Evtl. könnte auch Tausch gegen Foto-Apparat (Gr. 6½×9 cm) und Zuzahlung erfolgen. Schriftl. Angeb. erbet. unt. T. E. 684 an die NZ Berleburg.

Kindersportwagen abzugeben. Suche Oberbett, Winterkleid od. Mantel, Gr. 46. Zuschr. unt. L. F. 682 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Schaukelschwan, fast neu, abzugeben. Suche elektr. Bügeleisen od. Kopfkissen od. Spielsachen für 5jähr. Jungen. Zuschr. unt. F. K. 681 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Französ. Radio, fast neu, abzugeb. Suche 2 gute, große Stoffsessel od. 2 kompl. Federbetten. Zuschr. unt. G. A. 683 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Leder-Sportschuhe, braun, fast neu, Gr. 36, abzugeb. Suche schwarze Schuhe, Gr. 37. Zuschr. unt. Z. Z. 663 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn.

Verschiedenes

Jg. Dame mit Kind sucht Betätigung in frauenlosem Haushalt. Zuschr. erbet. an Frau Marie Jansen, (22) Viersen-Rhld., Süchtelnerstr. 9, Schuhhaus Förster.

Alleinsteh. Frau, 50 J., gesund, sucht Aufnahme in Berleburg od. Umgeb. Dieselbe ist in der Lage, daselbst vom Lande, in Haushalt od. Wirtschaft sich zu betätigen. Vergütung nach Uebereinkunft. Angeb. erbet. u. R. F. 680 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer nimmt 9jähr. Jungen aus Bochum in Pension? Näh. Fischelbach Nr. 97.

Wer nimmt Beiladung (Klavier und Couch) von Bochum nach Laasphe mit? Näh. Fischelbach Nr. 97.

Wer nimmt von Wanne-Eickel einige Sachen nach Berleburg mit? Zuschr. unt. L. R. 686 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kaufgesuche

Lagerplatz mit Gleisanschluß u. Büroräume ges. Schriftl. Angeb. unt. I. J. 15977 an Ala (22) Essen, Herkulesstr. 1.

Skier für 10jähr. Jungen zu kauf. gesucht. Zuschr. unt. L. T. 685 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Geschäftliches

Guter Rat für's Backen! Gebäcke in Springformen (z. B. Tortenböden, Honigkuchen) neigen zur Buckelbildung. Deshalb fettet man nicht den Rand der Form, sondern nur den Boden. Der in die Form eingefüllte Teig wird mit einem Teigschaber vorsichtig von der Mitte aus zum Rand hin etwas hochgeschoben, ohne daß in der Mitte ein Loch entsteht. Backen Sie stets nach Dr. Oetker-Rezepten.

Heilmittel bedingen sparsame Verwendung, damit jeder ernstlich Leidende sich seine Arbeitsfähigkeit erhalten kann. Bei Asthma genügt zur Behebung der Beschwerden mitunter schon ein halbes „Breitkreutz-Asthma-Pulver". Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von RM —.90 an. Breitkreutz KG., Berlin.

Schmutz auf der Waage? Man hat den Schmutz in der Wäsche gewogen und dabei die wichtige Entdeckung gemacht, daß doppelt soviel Schmutz beim Waschen dreifach soviel Waschmittel benötigt. Sage also niemals: auf einen Schmutzfleck mehr oder weniger kommt es nicht an! Auch dann nicht, wenn das Stück sowieso schon gewaschen werden muß. Du wirst sehen: die Seifenkarte dankt es Dir!

Gesünder leben. Das ist nicht nur klug, sondern auch Voraussetzung für jede Steigerung der Leistung. Deshalb ist es wichtig, auf alles zu achten, was gesünderes Leben fördert. DARMOL-WERK Dr. A. & L. Schmidgall, Wien.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Zinsser Kräuter-Tee wird am besten so zubereitet: 1 Eßlöffel Teekräuter in einem irdenen oder emaillierten Gefäß **mit ½** Liter kochendem Wasser **übergießen**. Gut zudecken, 10 Minuten ziehen lassen, dann **durch** ein Sieb gießen. Nie **mehr** Wasser kochen **als gebraucht** wird. Kohlen, Gas und Strom einsparen. Zinsser & Co., Heilkräutertees, Leipzig.

Das ist keine Pechsträhne! Es gibt Zeiten, da will einem nichts gelingen. Wenn einer aber ungebeiztes Saatgut aussät und denkt, es wird schon gehen, der darf sich nicht über sein Pech beklagen, wenn die Ernte mißlingt. Glücklicherweise wissen das die meisten Bauern. Sie beizen deshalb alles Saatgut mit Abavit. Der Erfolg hat es im Laufe der Jahre gezeigt, daß sie dabei immer gut gefahren sind. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.
Schering A.-G.

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?
Ergebnis deutscher Forschung
BAYER
ARZNEIMITTEL

OSRAM
macht vieles leichter
– auch
nächtliche Wege.
So wie heute der Kraftfahrer das Licht der OSRAM-Bilux abblenden muß, darf auch der Fußgänger nie Verdunkelungssünder sein: Darum bei Taschenlampen den Schein des OSRAM-Lichtes durch Blaufilter abschwächen.
OSRAM
viel Licht für wenig Strom!
06


Krankheit
keine Privatsache!
Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Gesundung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!
ASTA
ARZNEIMITTEL